

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 14 (1958)
Heft: 3

Artikel: Hamanns Schrift "Die Magi aus Morgenlande"
Autor: Büchsel, Elfriede
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hamanns Schrift «Die Magi aus Morgenlande».

Einleitung.

«Die Magi aus Morgenlande zu Bethlehem» sind zu des Verfassers Zeit auf dreierlei Weise veröffentlicht: in den «Wöchentlichen Königsbergschen Frag- und Anzeigungs Nachrichten» am 27. 12. 1760, als Einzeldruck ebenfalls noch 1760 und in den «Kreuzzügen eines Philologen» 1762. Den Ort der Magi im Zusammenhang dieser höchst eigenartigen und bewußt komponierenden Sammlung zu bestimmen, wäre eine besondere Aufgabe, die nur im Rahmen einer Gesamtinterpretation der «Kreuzzüge» zu lösen ist. Auszugehen ist hier nur von der Veröffentlichung in der Zeitung, denn der kleine Essay gibt sich ausdrücklich als Zeitungsaufsatz. Auf so etwas wie eine problemgeschichtliche Einführung kann auch verzichtet werden, weil K. Gründer neuerdings eine eingehende Darstellung der Hamanndeutungen überhaupt gegeben hat.¹ Es mag genügen, das mit dem Text gegebene Interpretationsproblem zu stellen.

Worum geht es eigentlich in Hamanns kleinem Aufsatz? Die verkürzende Paraphrase der ‚Magi‘ in J. Nadlers grundlegender Hamannbiographie beginnt mit dem Satz:² «Die Magi legen zwischen Vernunft und Offenbarung den Grund zu Hamanns Geschichtsphilosophie», und unter diesem Gesichtspunkt, einlinig und konsequent, wird die Wiedergabe von Hamanns Essay dann auch durchgeführt. Sie endet:³ «Geschichtliche Handlungen geben durch symbolhafte Zeichen ihre unsichtbare Natur kund. Dadurch lösen sie in uns eine ‚anschauende‘ Erkenntnis aus, die Erkenntnis ihres höheren Endzwecks. Man muß begnadet sein, um in der Geschichte den ‚Stern‘ zu sehen.» Man könnte dieser Schau leicht entgegenstellen: Es geht in Hamanns Weihnachtsbesinnung offensichtlich um das Problem der «Moralität einer Handlung». Hier

¹ K. Gründer, Geschichte der Deutungen: J. G. Hamanns Hauptschriften erklärt, 1 (1956), S. 9—140; vgl. auch L. Schreiner, Bibliographie der Hamann-Forschung: ebd., S. 141—176.

² J. Nadler, Johann Georg Hamann, 1730—1788. Der Zeuge des Corpus mysticum (1949), S. 131.

³ Ebd.

werden die Ansätze einer Ethik, die sich auf die menschliche Vernunft begründen will, konfrontiert mit dem in Gottes Handeln beschlossenen Geheimnis von Rechtfertigung und Heiligung. Eben hat der junge Autor mit den «Sokratischen Denkwürdigkeiten» den Kampf eröffnet. Jetzt stößt er aufs neue vor gegen das moralische Bewußtsein der zeitgenössischen Aufklärung und bezeugt einer reflektierenden Vernunft, die Gut und Böse selbst erkennen will und darin das endlose Bemühen des von Gott gelösten Menschen um Selbstrechtfertigung spiegelt, den Glauben an die Neues schaffende göttliche Gnade.

Aber das ist nun bezeichnend: Mit einer solchen Entgegensetzung von Ethik und Geschichtsphilosophie wäre für das Verständnis von Hamanns Essay wenig gewonnen. Es ist ja gerade die befreiende Kraft des Zusammendenkens, die Hamanns Schriften ihre einzigartige Bedeutung gibt, der Zusammenschau dessen, was im abstrahierenden Denken immer wieder zerrissen wird und doch im biblischen Zeugnis eines ist. Vereinzelungen von Problemen, eingefahrene Denkwege, konventionelle Begriffsbildungen erweisen sich als ungeeignete Erkenntnisorgane angesichts der plastischen Kraft und Unmittelbarkeit von Hamanns Autorhandlungen. Daß sich die Fragen nach dem Verhältnis von Offenbarung und Geschichte und nach dem Grund ethischen Handelns nicht getrennt voneinander beantworten lassen, schon das erkennbar zu machen, gehört zu Hamanns in die Bibel hineinweisenden Autor-Handeln.

Allerdings: unabtrennbar verbunden mit jener Kraft des Zusammendenkens ist die Bedeutungsfülle, der Beziehungsreichtum der Hamannschen Schriften. Der kleine Zeitungsauf- satz über die Magi ist auch in dieser Hinsicht exemplarisch. Er sprüht wie ein geschliffener Edelstein Funken nach allen Seiten und leuchtet je nachdem, wie das Licht einfällt. Oder mit einem anderen Bild: er ist wie ein Samenkorn, das Kraft aus dem Boden zieht, in den es jeweils gepflanzt wird, aber Frucht treibt nach dem Gesetz seines eigenen Wachstums.

Damit ist das Problem exponiert: Wie soll sich der Interpret verhalten, der sich doch für einen bestimmten Weg wird entscheiden müssen, während den Lesern viele Wege zum Ver-

ständnis offenstehen und offenbleiben sollen? Wie kann man ‚erklären‘, ohne die symbolische Kraft, die geballte Samenkornenergie von Hamanns Autorhandlung aufzulösen und den Beziehungsreichtum durch Herstellung «geschlossener Gedankengänge» zu beschneiden?

Vielleicht bleibt das Problem unlösbar. Die hier vorliegende Studie gründet in dem Versuch, gerade die Erkenntnis der Struktur von Hamanns Schriften — ihres Samenkorncharakters — zum Ausgangspunkt der Erklärung zu machen. Sie möchte der Kraft des Anstoßes, der von Hamanns Essay ausgeht, dadurch dienen, daß sie diese Schrift als Autor-Handlung zu deuten versucht. Sie möchte zeigen, daß Hamann tut, was er sagt. So wie man eine Dichtung interpretieren kann, indem man Gehalt und Gestalt in ihrer untrennbaren Einheit gleichsam abtastet, so sind Hamanns Schriften als Autor-Handlungen in ihrem Vollzug, in der Bewegung auf ihr Ziel hin zu verfolgen, und zwar so, daß der Bewegung selbst als Denkweg, als Methode und als Aussage mit ihrem Inhalt, besser: in ihrer untrennbaren Einheit als Zeugnis für Gott und vor den Lesern nachgespürt wird.

Es gibt viele Äußerungen Hamanns über seine Autorschaft überhaupt und seine Werke im einzelnen, die ein solches Verfahren nahelegen. Der Autor wußte sehr wohl, was er schreibend tat, und läßt keinen Zweifel darüber, welche Funktion der mimisch-dramatische Stil seiner Schriften hat und wo der Zielpunkt seiner Arbeit liegt. Das Wesentliche ist, daß seine Schriften beides zugleich sind: Anrede an den Leser und Gottesdienst; Gespräch mit dem Hörer jeweils in der geistigen Situation einer bestimmten geschichtlichen Stunde — als Zeugnis für die Anrede Gottes an ihn. Oder von der anderen Beziehung her gesehen: Zeugendienst für den dreieinigen Gott, der sich selbst bezeugt hat — als Bekenntnis jetzt und hier in der Auseinandersetzung dieser Stunde. In dem doppelten Bezug jeder Autorhandlung Hamanns wurzelt die Unmittelbarkeit, die plastische Kraft und der Beziehungsreichtum des Gesagten.

Wenn man diese Erkenntnis bei der Interpretation festhält, ist der eigentümliche Stil von Hamanns Schriften in das richtige Licht gerückt und die mimisch-dramatische Art seines Sprechens, die zunächst so viele Rätsel aufgibt, ist in ihrer

jeweiligen Funktion durchschaubar: Hamanns Werke müssen Kampfschriften sein, strategisch geplante Züge in einer sich ständig verschiebenden Frontstellung (gegen den Geist der Aufklärung, aber nicht nur gegen ihn), und es gilt eben diese Anlage, das Maskenspiel, in dem der Autor sich verbirgt, und die dramatische Antithese, in der gesprochen wird, in ihrer jeweiligen Bedingtheit bewußt zu machen, so daß der Leser den Leitfaden in die Hand bekommt zu dem immer gleichen Ziel der Hamannschen Autorschaft: denn Hamanns Aneignung der biblischen Botschaft ist die Wurzel, und das Hinführen zu ihr bleibt das Ziel seiner Autorhandlungen.

Bei den Magi ist das rein äußerlich erkennbar. Eine biblische Geschichte liegt der Besinnung zu Grunde, und der kleine Aufsatz mündet in einen biblischen Cento, eine eigenartige Zusammenfügung biblischer Worte aus verschiedenen Zusammenhängen zu einer neuen und doch nach Inhalt und wörtlicher Wendung biblischen Aussage. Wenn man sich klar macht, wieviel von der Fülle und Tiefe neutestamentlicher Predigt auf den 2½ Druckseiten dieses Zeitungsaufsatzes umfaßt und in unmittelbarer Anrede an die Zeitgenossen vergegenwärtigt wird, steht man von neuem staunend vor dem Geheimnis der Hamannschen Autorschaft. Ob man aber nach Inhalt oder Form des Sprechens fragt, der Autor selbst wird immer auf die Bibel verweisen. Er wußte sich im Hinblick auf seine «Kunst» als Schüler der Bibel, in aller Demut als Domini auctae linguae imitator («letztes Blatt» nach Nadler, N III, 410, 27).⁴ Nie ist er es müde geworden, die «Wendungen» biblischer Schriftsteller und den Bildcharakter ihrer Aussage zu bemerken, die «Monosyllaben der Sprache des heiligen Geistes» (ZH I, 359, 25) in sich zu bewegen und die Herablassung Gottes zu preisen, der die «törichten Dinge dieser Welt erwählt, um die Weisen zu schanden zu machen» (N I, 6), der als der ewige Herr Menschen sucht und anredet in den Worten menschlicher Sprache.

⁴ Bedeutung der *Abkürzungen*, die hier und im Folgenden gebraucht werden: N = J. G. Hamann, Sämtliche Werke, Historisch-kritische Ausgabe von J. Nadler, 1—6 (1949—57), angeführt nach Band, Seite, Zeile; R = Hamanns Schriften, hrsg. von F. Roth, 1—7 (1821—25); ZH = J. G. Hamann, Briefwechsel, hrsg. von W. Ziesemer und A. Henkel, 1—3 (1955—57). — Der Abdruck des Textes unten folgt N II 137 f.

Als Hamann die Magi schrieb, waren erst 3 Jahre vergangen seit der Umkehr in London, die sich während seines Bibelstudiums ereignete. Er lebte damals im Hause seines Vaters in Königsberg und arbeitete für sich, absolvierte regelmäßig nach einem wohlüberlegten Plan ein Pensem in den klassischen Schriftstellern, hatte ein scharfes Auge auf die Neuerscheinungen des Büchermarktes auf verschiedensten Gebieten, las und empfahl Erbauungsschriften — und er «lutherisierte» mit innerster Anteilnahme.

All das hat in dem Briefwechsel jener Zeit reichen Niederschlag gefunden.⁵ Seine Kenntnis ist aber vor allem deshalb ein unentbehrlicher Schlüssel zum Verständnis der Magi, weil der Essay, wie Hamanns frühe Schriften überhaupt, unmittelbar herausgewachsen ist aus der leidenschaftlichen Auseinandersetzung des «Neubekehrten» mit den aufgeklärten Freunden (Chr. Behrens, J. G. Lindner, I. Kant), um die es sich in den Briefen jener Jahre durchgehend handelt. Hamann war ganz in Frage gestellt in seiner Existenz als Glaubender, und er antwortete mit einem totalen Angriff gegen das Vertrauen seiner Freunde auf die Vernunft. In der kaum zu überbietenden inneren Spannung dieses zum größten Teil indirekt geführten Briefgesprächs (an Behrens über Lindner) hat Hamann die strategischen Figuren erprobt, die er als Autor braucht, hat er nach der Sokratesmaske gegriffen, in der er dann zum erstenmal öffentlich hervorgetreten ist. Alles, was in den Magi gesagt wird, ist in den Briefen schon ausgesprochen: da geht es um die Aufhebung der moralischen Reflexion, der ständigen Ansätze zur Selbstrechtfertigung voreinander in die Gewissheit des Glaubens an die göttliche Rechtfertigung des Sünders, um die Überwindung von «Menschenfurcht und Menschengefälligkeit», um das Wahrnehmen der gottgewirkten Zeichen im eigenen Leben und in der Geschichte der Menschheit und das Bekennen zur biblischen Hoffnung auf ihre Vollendung in der Erscheinung Jesu Christi. Es ist aber im Rahmen dieses kleinen Aufsatzes nicht möglich, auch nur die wichtigsten Parallelstellen zu den Magi aus den Briefen einzeln anzuführen, so zahlreich sind sie.

⁵ Die Neuausgabe der Briefe, für die die Hamann-Freunde nicht dankbar genug sein können, wurde in Anm. 4 angeführt.

Text.

Die Magi aus Morgenlande, zu Bethlehem.

Τί ἀν θέλοι ὁ ΣΠΕΡΜΟΛΟΓΟΣ οὗτος λέγειν;⁶

INCIPERE PARUE PUER! RISU COGNOSCERE MATREM.⁷

1) Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zwei gelehrten Gesandschaften verkündigt worden, davon die erste eine astronomische Erscheinung zum Augenmerk hat, von welcher bereits in unsren Frag- und Anzeigungsblättern unterrichtend und erwecklich gehandelt worden⁸; die andere aber betrifft die morgenländische Litteratur⁹, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts so-

⁶ Apg. 17, 18 (bei Hamann unakzentuiert). Hamanns Vorliebe für das Wort σπερμολόγος bekommt ein besonderes Gewicht dadurch, daß es als 'seminiverbius' in der Unterschrift des «letzten Blattes» erscheint (N III, 410, 30). Zur Auslegung vgl. M. Seils, Theologische Aspekte zur gegenwärtigen Hamannforschung (1957). «Spermologischer Stil» — vgl. Einleitung — an Herder am 25. 3. 1780 (R IV, 122). Dazu E. Büchsel, Untersuchungen zur Struktur von Hamanns Schriften auf dem Hintergrunde der Bibel (1953).

⁷ Verg. Buc. Ecl. IV, 60.

⁸ Anmerkung von Hamann: Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unsren königsbergischen Horizont 1761. den 6. Junii des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben vom getauften Juden, dem Feldmeißer.

⁹ Es handelt sich um Cooks Reise zur Beobachtung des Venusdurchgangs in der Südsee und die von Karsten Niebuhr begleitete Reisekarawane nach Arabien, für deren Ausrüstung der Göttinger Orientalist Michaelis den dänischen König durch den Minister Bernstorff hatte gewinnen können. Vgl. M. Petri, Hamanns Schriften und Briefe, 2 (1872), S. 42. Entsprechend J. Disselhoff, Wegweiser zu J. G. Hamann (1871), S. 189.

wohl als der christlichen Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

2) Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen Geheimnißvolle Geburt ¹⁰ die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Wegweisers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solöcismen ¹¹ aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften ¹² eigen zu seyn pflegen.

3) Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunstrichters gewagt, den Besuch der Hirten

¹⁰ Vgl. dazu N II, 282, 25 ff., wo 1. Tim. 3, 16 zitiert wird von dem «kündlich großen Geheimnisse des fleischgewordenen Wortes». Diese Rezension aus dem Jahre 1764 scheint mir neben den Briefen die wichtigsten Parallelen zu den Hauptgedanken der «Magi» zu enthalten.

¹¹ Der Ausdruck ist bei Hamann häufig zu finden; vgl. N II, 171, 17; 126 Anm. 9 u. a. m. In übertragenem Sinn nach Algerotti N III, 51, 1. Auch hier in den «Magi» wird der Ausdruck einen verborgenen Hinweis enthalten. Die Regelwidrigkeit im Sprachlichen aus ursprünglicher Kraft des Ausdrucks entspricht der Unableitbarkeit des Geschehens, das ein solcher Ausruf begleitet.

¹² Was hier anklingt in dem Hinweis auf die Bedeutung der Leidenschaften, wird in der *Aesthetica in nuce* zum Leitmotiv. Der ethische und ästhetische Aspekt sind dabei grundsätzlich nicht zu trennen. — Zur geschichtlichen Einordnung R. Unger, Hamann und die Aufklärung (1911), S. 146 f. (viele Zitate); E. Jansen-Schoonhoven, *Natuur en Genade bij J. G. Hamann* (1945), S. 57 c. p. Der zeitgemäße Kampf für die unterdrückten Leidenschaften gegen die Vorherrschaft der *ratio* geschieht bei Hamann unter dem Vorzeichen: der ganze Mensch mit seinen Leidenschaften ist von Gott für seinen Dienst in Anspruch genommen. Nur zwei exemplarische Wendungen aus dem Briefwechsel der Zeit, der ganz auf diesen Ton gestimmt ist: «Der Christ... ohne Leidenschaften einem klingenden Ertz ähnlicher als einem neuen Menschen», 5. 6. 59 an J. G. Lindner (ZH I, 339, 30). «Sie predigen mir immer die Liebe. Ist die nicht die Königin der Leidenschaften?», an J. G. Lindner am 21. 3. 61 (ZH II, 71, 29). — Am 20. 7. 59 berichtet Hamann an J. G. Lindner über Klopstocks Betrachtungen über die beste Art, von Gott zu denken, im «Nordischen Aufseher» 1, 25 (1760), S. 318. Was Klopstock über die oberste Stufe der Erhebung zu Gott sagt (Hamann referierend: denken «in Begeisterung»), über die «kurzen Ausrufungen der Andacht», «wenn wir endlich mit der allertiefsten Unterwerfung eine Liebe verbinden, die mit völliger Zuversicht glaubt, daß wir Gott lieben können, und daß wir ihn lieben dürfen», ist am Schluß von Hamanns Essay in ganz eigener Weise erfüllt.

bey der Krippe in einem Singespiel zu feyren: ¹³ so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weyrauchkörner sokratischer Einfälle ¹⁴ anzuzünden.

4) An statt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Seckte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; an statt einer Muthmassung von dem magischen Stern ¹⁵,

¹³ Die Deutung auf Luther und sein Kinderlied und Singespiel «Vom Himmel hoch» fußt auf folgenden Beobachtungen: Das Echo von Hamanns Lutherlektüre zieht sich durch den gesamten Briefwechsel der Zeit. Betonte Berufungen auf Luther: ZH I, 296, 30 f.; 307, 31 f.; 322, 25 f. Im Weihnachtsbrief des Jahres 58 an den Vater zitiert er die beiden letzten Strophen aus Luthers «Vom Himmel kam der Engel Schar» (Gesangb. der Ev. Kirche Deutschl. 17). Das Zitat wird eingeführt: «Er fülle unsern Mund mit neuen Liedern und laße uns mit den Engeln und Hirten ein gemeinschaftlich Chor ausmachen...» (ZH I, 285). — Hamanns Antwort an J. G. Lindner vom 7. 3. 61 auf kritische Bemerkungen zu den «Magi», und zwar gerade zu unserer Stelle, legt nahe, daß ein besonderer symbolischer Sinn in ihr enthalten ist (vgl. ZH II, 68, 14 f.). — Die Bezeichnung Luthers als «Kunstrichter» entspricht der metaschematisierenden Verwendung von damals viel gebrauchten Begriffen aus der ästhetischen Sphäre (vgl. Anm. 34). Eine ähnliche Figur ist in ZH I, 427, 8 aufgeschlüsselt (vgl. auch N IV, 283, 7). — In der Ästhetica bekennt sich Hamann gegen die Kunstrichter seiner Zeit zu einer Vorliebe für Luthers Vorreden zum Psalter und Römerbrief (N II, 213, 36; über Critik vgl. auch ZH II, 9, 34).

¹⁴ Vgl. ZH II, 68, 14 f. über das Affektierte des Ausdrucks. Ferner ZH I, 377, 24 f. Als Hamann in der Auseinandersetzung mit Kant und Behrens nach der Sokrates-Maske griff, hatte er über den mimisch-dramatischen Stil mindestens der 1. Epoche seiner Autorschaft entschieden. Und nicht nur über den Stil: das Sokratische ist als Methode (Hebammenkunst der Gedanken, Widerlegung der Sophisten durch sich selbst) und als Ortsbezeichnung (im Nichtwissen stehe ich) für diese Schriften charakteristisch. Was die Deutung betrifft, so zeigen gerade die «Magi» unübersehbar: Das Sokratische ist bei Hamann nicht abzulösen von seinem Christuszeugnis. Auf den inneren Widerspruch in E. Ruprechts Hamanndeutung, Der Aufbruch der romantischen Bewegung (1948), 2. Kap.: «Die prophetische Weisung in der socratischen Existenz Hamanns», fällt von daher Licht. — In den 'Magi' zeigt sich ebenso wie in den Briefen und anderen Schriften, daß die Auseinandersetzung mit Hume und das Studium des Paulus besonders befruchtend für die konkrete Gestalt des Sokratischen bei Hamann gewirkt haben. — Zusammenfassend könnte man mit dem reformatorischen Terminus sagen: Es geht in Hamanns «socratischen Einfällen» um den Usus elenchicus der Vernunft.

¹⁵ Die Betrachtung würde vermutlich darauf hinauslaufen, zu zeigen, wie «die göttliche Vorsehung den Sternenglauben brauchen kann» (vgl. N II, 69, 9 ff.).

die weder fontenellisch¹⁶ noch algebraisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

5) Das menschliche Leben scheinet in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtbare Natur¹⁷ zu offenbaren fähig ist, und eine anschauende Erkäntniß ihres würksamen Daseyns ausser sich hervor bringt und mitheilet.

6) Der blosse Körper einer Handlung kann uns ihren Wert niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichen Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeuget werden.¹⁸

7) Dies Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer

¹⁶ B. de Fontenelle gab in seinen «Entretiens sur la pluralité des mondes» (1686) eine populäre Darstellung der Descartesschen Wirbeltheorie (vgl. ZH I, 252, 8).

¹⁷ Die beiden wichtigen Parallelstellen aus der *Aesthetica* (N II, 198, 5 f.) und aus dem großartigen Brief an J. G. Lindner vom 9. 8. 59 (ZH I, 393, 28 ff.) ergeben: Die «Unsichtbarkeit, die der Mensch mit Gott gemein hat», wird bei Hamann als Hinweis auf die Gottesebenbildlichkeit des Menschen verstanden, die, durch den Ungehorsam, den Autonomiewillen der Menschen zerstört, durch die Demut der göttlichen Menschenliebe in Christus wiederhergestellt ist. Menschliches Leben vermag Gefäß göttlicher Offenbarung zu werden. Gott spricht durch die Kreatur zur Kreatur, durch Menschen zu Menschen (N II, 204, 5 f.). Er vermag die «Tiefen seiner Geheimnisse» den «Knechtsgestalt an sich habenden Zungen menschlicher Begriffe einzuhauen» (ZH I, 394, 1 f.). Das Ende des Essays führt dahin, wo die «symbolische Handlung» der Magi ihren zeichenhaften göttlichen Sinn offenbart. — Die Menschwerdung Gottes in Christus bleibt das Zentrum auch der anthropologischen Aussagen Hamanns. Vgl. H. Schreiner, *Die Menschwerdung Gottes in der Theologie J. G. Hamanns*, 2. Aufl. (1950), und die Aufsätze von F. Blanke, jetzt neu erschienen als *Hamannstudien* (1956).

¹⁸ Vgl. D. Hume, *A Treatise of Human Nature*, 3 (1740), Part II, Sect. 1, Abs. 2: *Tis evident, that when we praise any actions, we regard only the motives that produced them, and consider the actions as signs or indications of certain principles in the mind and temper. The external performance has no merit. We must look within to find the moral quality. This we cannot do directly; and therefore fix our attention on actions as on external signs. But these actions are still considered as signs; and the ultimate object of our praise and approbation is the motive that produced them.*

Ankunft aus ihrem eigenen Munde, dringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage¹⁹ auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Übelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherrn, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so lässt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mussten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzt haben. Der neugebohrne König der Jüden selbst musste flüchtig werden, weil er von seinen Anbetern Herodi, dem herrschenden Antichrist, der ein Lügner und Mörder von Anfang²⁰, verrathen war.

8) Zittert!²¹ betrogne Sterbliche, die ihr den Adel eurer Absichten²² zu eurer Gerechtigkeit²³ macht! Das System des heutigen Jahres, das euch den Beweß eurer Vordersätze erlässt, wird das Mährchen des morgenden seyn.²⁴ Schöpft Muth! be-

¹⁹ Im ironischen Ton gesprochen. Unten in Absatz 8 heißt es auch: «Das System des heutigen Jahres . . . wird das Märchen des morgenden sein.»

²⁰ Matth. 2, 8. 16; Joh. 8, 44.

²¹ Vgl. das Voltairezitat in Hamanns Brief an J. G. Lindner vom 1. 6. 59 (ZH I, 337, 12): Nous sommes prêts de paroître Vous et moi devant son Tribunal. J'espere que je n'y tremblerai pas d'avoir secouru mes Freres . . . Die Stelle muß im Zusammenhang mit Hamanns Hinweisen gelesen werden, dann ist sie überaus sprechend.

²² Vgl. an J. G. Lindner Nov. 58 (ZH I, 281, 20 f.): «Gott sei uns allen gnädig! und vergebe uns die Sünden unserer guten Absichten und guten Werke.» Viele ähnliche Stellen in den Briefen.

²³ Das Wort ist mit seinen biblischen Assoziationen Brücke von der Frage nach der Moralität einer Handlung zu der nach der Rechtfertigung des Menschen in Gottes Gericht. — Der Gegensatz von Selbstrechtfertigung und göttlicher Gerechtigkeit ist Leitmotiv in der gesamten brieflichen Auseinandersetzung Hamanns mit den Freunden Behrens und Lindner und mit dem Bruder. Vgl. besonders den Brief vom 5. 6. 59 (ZH I, 338 ff.; ferner ZH I, 359, 32; 416, 22 f.; 423, 2 f.). — Die letztgenannte Stelle redet von dem nur Erträumten einer «vernünftigen Denkungsart», die «bloß in der Übereinstimmung mit anderen, die auch so reden, urtheilen und handeln als wir», besteht. An den Bruder am Michaelistage 59.

²⁴ Vgl. den Brief an J. G. Lindner vom 3. 7. 59 (ZH I, 355, 25 ff.). Hier ist in der Auseinandersetzung mit Hume die Entsprechung von Gesetz (bei Paulus) und Vernunft (bei den Zeitgenossen) nach verschiedenen Seiten entfaltet, zuletzt im Hinblick auf die Geschichtlichkeit von Gesetz und Vernunft. — Von den immer neuen Anwendungen dieser Erkenntnis in Hamanns

trogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer guten Werke verzweifelt, und die Fersenstiche²⁵ eures Sieges fühlt! Der Wille der Vorsehung muß euch angelegentlicher seyn, als der Dünckel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

9) Doch last uns nicht die Wahrheit der Dinge nach der Gemächlichkeit, uns selbige vorstellen zu können, schätzen.²⁶ Es giebt Handlungen höherer Ordnung, für die keine Gleichung durch die Elemente (Satzungen) dieser Welt²⁷ herausgebracht

Werk seien nur noch genannt: der Schluß der «Wolken», N II, 108; ferner N III, 107, 3 f.; 118, 15 f. — E. Hirsch sagt in seiner Geschichte der neueren evangelischen Theologie, 4 (1952), S. 180, über Hamanns Autorschaft: «der 1. große Versuch, die Skepsis als Bundesgenossen des Glaubens wider die kritisch werdende Philosophie zu benutzen». Mit dieser Formulierung ist der Gesichtspunkt bezeichnet, unter dem Hamanns Verhältnis zu Hume zu betrachten ist.

²⁵ Erinnert an 1. Mos. 3, 15. Bei «betrogne Sterbliche» ist wohl an 1. Mos. 3, 5 zu denken. Vgl. auch ZH II, 21, 8: «Ich untersage mir so viel ich kann die Erkenntnis des Guten und Bösen als eine verbotene Frucht.»

²⁶ Hamann liebte das ‘Incredibile sed Verum’. In dem Brief an den Bruder vom 16./5. 7. 59 (ZH I, 358, 36 f.) zitiert er es auf die Frage nach dem Glauben an die Wiederkunft Christi: «Was für ein schaaler Glaube, der aus der Begreiflichkeit und Sinnlichkeit der Predigt entsteht. Mir geschehe, wie du gesagt hast...» Maria, die das gesprochen hat, ist Exempel des Glaubens. Eine überwältigende Sinnfülle tut sich dem Christen in solchen Erscheinungen des Glaubens auf. — In den «Chimärischen Einfällen» heißt es: «Es möchte freilich zum *Urbaren* einer Geschichte eine Art von Unwahr-scheinlichkeit... gehören» (N II, 161, 21 f., im Zusammenhang einer Erörterung über Dichtung). Die Bibel heißt «*Urschrift* unsers Glaubens» (u. § 11), Christus ist die «*Urkunde* des fleischgewordenen Wortes» (N III, 192, 25), in ihm die Lösung aller Widersprüche und Rätsel der menschlichen Existenz. Es geht offenbar darum, sich im Gegebenen (als Gabe) zu gründen, das mit der Vernunft nicht aufzuschlüsseln ist, aber — wenn es angenommen ist — selbst zum Schlüssel werden kann, der Fülle des Sinnes erschließt. — Zu dem ganzen Fragenkomplex vgl. K. Gründer, Hamanns Biblische Betrachtungen als Ansatz einer Geschichtsphilosophie (1954), Kap. 2. Kondescendenz und Geschichtlichkeit.

²⁷ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου, Kol. 2, 20; vgl. δογματίζεσθε, ebd. — Vielleicht kann man an dieser Stelle einen spezifischen Unterschied unserer geistigen Situation zu Hamanns Kampfeslage fixieren. Wenn die Aufklärung Rechtfertigung des einzelnen durch bleibend-gültige Gesetze der Vernunft sucht, weist Hamann sie auf deren Geschichtlichkeit. Heute kann gerade ein Geschichtlichkeitsbegriff, der den Relativismus zum Dogma macht, den Horizont verstellen. Nach D. Bonhoeffer, Ethik, 3. Aufl. (1956), Kap. 2, Christus, die Wirklichkeit und das Gute, S. 55, wäre zu zeigen, wie der falsche Ansatz darin liegt, daß jeweils die Wirklichkeit des Menschen

werden kann. Eben das Göttliche, das die Wunder der Natur²⁸, und die Originalwerke der Kunst²⁹ zu Zeichen macht³⁰, unter-

und der Welt und die Wirklichkeit Gottes auseinandergerissen bzw. gegeneinander isoliert werden. Repräsentativ scheint mir die Äußerung Ruprechts (Anm. 14) über Hamann, S. 172: «Zwar weist er in die Realität der Weltgeschichte hinein, vermag jedoch niemals Entscheidendes über sie selbst in ihrer Geschichtlichkeit auszusagen. Denn dies ist nur für den möglich, für den es keine andere Wirklichkeit mehr gibt, nicht aber dem, der wie Hamann aus der Sicherheit eines Außerhalb und Oberhalb auf sie herabblickt.» Hier wird offensichtlich Hamann mit jenen Kategorien begriffen, die Bonhoeffer charakterisiert, wo er von dem «Denken in zwei Räumen» spricht. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß es Hamann gerade darum geht, das biblische Zeugnis von der Menschwerdung Gottes, von der «Einheit der Gegensätze in der Christuswirklichkeit» (Bonh., S. 63) zu vergegenwärtigen, und zwar ohne daß das nur dem Glauben Gegebene vergegenständlicht wird. Die ganze Anlage seiner Schriften als Autorhandlungen läßt sich gerade unter diesem Gesichtspunkt gut begreifen. Ruprecht aber scheint bei Hamann eine falsche, vergegenständlichende Rede von Heilsgeschichte vorauszusetzen.

²⁸ Als Richtpunkt für das Verständnis dieser Stelle nur eine von zahlreichen Parallelen: Jeder Eindruck der Natur in den Menschen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein *Unterpfund* der Grundwahrheit: Wer der HERR ist... (N II, 207, 5 f.).

²⁹ Schon in den Biblischen Betrachtungen heißt es (zu Tit. 1, 12): «Das Zeugnis der menschlichen Künste, Wissenschaften und Geschichte dienen alle... zum menschlichen *Siegel der Offenbarung*... die wahre Poesie ist eine natürliche Art der Prophezeyung...» (N I, 241, 24 f.). Es gibt eine Entfaltung dieser Gedanken in der *Aesthetica in nuce*.

³⁰ *Unterpfund* — *Siegel der Offenbarung*: in dieser Richtung muß also der Sinn von Hamanns Zeichenbegriff gesucht werden. Mit seiner Interpretation ist über die Frage nach Hamanns Wirklichkeitsverständnis entschieden. Daß es beim Magus nicht um einen (platonisierenden) Symbolismus oder Allegorese geht, sondern um personales Geschehen, hat E. Metzke gezeigt, Hamanns Stellung in der Philosophie des 18. Jahrhunderts (1934). Auf theologischer Seite Wesentliches bei Schreiner (Anm. 17), Kap. 5. Offenbarung und Symbol (Christus als *Symbolos*). Vgl. auch W. Leibrecht, Der dreieinige Gott und der Mensch in Hamanns *Philologia crucis* (1953), S. 42 Anm. 1. — Zeichen sein heißt: hinweisende Kraft haben, in die Bewegung, die Gottes Handeln stiftet, Bewegung zur Gemeinschaft mit Ihm, hineinziehen. Für Hamann sind jene Erscheinungen, auf die er hinweist, in ihrer Unableitbarkeit Spur von Gottes Finger; im Lichte des Christusgeschehens wollen sie erkannt werden. Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung (N II, 212, 10); Christus ist das Wort, alle Offenbarung ist insofern Christusoffenbarung. — Solche Schau schließt (ästhetische) Erkenntnis der Individualität geschichtlicher Erscheinungen ein, aber akzentuiert sie nicht (Verschiebung bei Herder). Über typologische Geschichtsschau siehe Anm. 47.

scheidet die Sitten und Thaten beruffener Heiligen.³¹ Nicht nur das Ende³², sondern der ganze Wandel eines Christen³³ ist das Meisterstück³⁴ des unbekannten Genies³⁵, das³⁶ Himmel und Erde für den einigen Schöpfer, Mittler und Selbsthalter³⁷ erkennet und erkennen wird in verklärter Menschengestalt.³⁸

10) Unser Leben, heißt es³⁹, ist verborgen⁴⁰ mit Christo⁴¹

³¹ Im Sinn des biblischen Sprachgebrauches: der im Glauben Gerechtfertigte. Bei Hamann deutlich im Anschluß an Luther gebraucht (vgl. die Lutherzitate N III, 193, 9 f.; ZH I, 320, 20 f.).

³² Vgl. den Brief an den Bruder vom 16/5. 7. 59 (ZH I, 360, 20 ff.).

³³ Vgl. N IV, 282, 25 f.: «... Die Sittlichkeit der Handlungen scheint daher eher ein Maßstab der Werkheiligkeit als eines mit Christo verborgenen Lebens zu sein. In der Nachfolge Jesu, der durch Leiden Gehorsam lernte und vollkommen geworden, besteht die Fülle aller Tugend, welche gegenwärtige und zukünftige Verheißung hat...»

³⁴ Für ‘Werk’ in Eph. 2, 10. Diese Bibelstelle wird von Hamann in einer Anmerkung zitiert (vgl. ZH I, 306, 2 f.: «Es heißt nicht: was nach dem Gewissen nicht ist; sondern was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde; und der Glaube ist nicht jedermans Ding, sondern Gottes Werk»). — Der «metaschematisierende» Gebrauch von Wendungen aus dem ästhetischen Bereich, vor allem dem des Geniekultes, ist für Hamann in der 1. Epoche seiner Autorschaft charakteristisch. Für den «Metaschematismus» als Figur verweist Hamann auf Paulus als Vorbild, vgl. 1. Kor. 4, 6 (N II, 150); P. Ernst, Hamann und Bengel (1935), S. 82—85. Er läßt sich als Erfüllung und «Christianisierung» der sokratischen Strategie begreifen.

³⁵ Gott (vgl. N II, 294, 26 f.; ZH I, 452, 25; s. o.).

³⁶ Akkusativobjekt.

³⁷ Für «Autor». Vgl. N 294, 33: der Heilige Geist, der die Tiefen der Gottheit erforscht.

³⁸ Vgl. das in Anm. 26—27 über die zentrale Bedeutung der Menschwerdung Christi Gesagte. Eine Schlüsselstelle ist N III, 192, 5—28.

³⁹ Kol. 3, 3, mit Auslassung der einleitenden Worte «Denn ihr seid gestorben». — Der ganze Absatz ist, wie häufig bei Hamann, aus biblischen Sprüchen zusammengesetzt. Über Hamanns «Centostil» vgl. Nadler (Anm. 2), S. 463 f.; Büchsel (Anm. 6). Die Einheit des Mosaiks entsteht im lebendigen Nachvollzug des biblischen Zeugnisses. Hamann hängt an dem Konkreten der Sprachgebärde, mit der für ihn jeweils ein ganzer Zusammenhang ver gegenwärtigt wird: auf die hinweisende Bewegung und nicht auf die Identität der Begriffe kommt es ihm dabei an. Deshalb tut man gut, den Kontext der einzelnen Zitate zu vergleichen.

⁴⁰ Eine Fülle von Hinweisen auf die Verborgenheit des Lebens in Christo findet sich in den Briefen. Die reifste Formulierung liegt in den Hierophantischen Briefen vor: «Ob nicht die Perle des Christentums ein ver-

in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, denn werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit.⁴² Und anderswo: ⁴³ darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja. Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.⁴⁴

11) Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben⁴⁵, es der hohen Freude unserer Schwärmer⁴⁶ aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun!⁴⁷ Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

borgenes Leben in Gott, eine Wahrheit in Christo dem Mittler und eine Kraft seyn müsse, die weder in Worten und Gebräuchen, noch in Dogmen und sichtbaren Werken besteht, folglich auch nicht nach dialectischem und ethischem Augenmaße geschätzt werden kann?» (N III, 165, 15 f.). In N IV, 282. 83 ist im engsten Anschluß an Luther die Verborgenheit als Verborgenheit unter dem Ärgernis beschrieben: «Denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit; ja ein Stein des Anstoßes ist der Eckstein . . .» Gerade in dem völligen Scheitern menschlicher Sinngebungsversuche den Grund des Glaubens zeigen, wie es Hamann in den ‘Magi’ tut, das kann nur der Theologus crucis. — «Hamann gebruikt de reis van de wijzen uit het oosten als een voorbeeld, dat het geheim van een mensenleven niet verstandelijk doorgaand kan worden», akzentuiert E. Jansen-Schoonhoven in seiner sparsamen, von Hamanns Lebenssituation ausgehenden Einführung in die ‘Magi’, In de Waagschaal 24. 12. 1948.

⁴¹ Hier erst wird der Name Christi ausgesprochen.

⁴² Kol. 3, 4.

⁴³ 1. Joh. 3, 1b—2. Im Kontext: Sehet, Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigte, daß wir sollen Gottes Kinder heißen . . .

⁴⁴ 2. Thess. 1, 10.

⁴⁵ 2. Tim. 4, 8b.

⁴⁶ Als solcher war Hamann von den Freunden angeklagt, vgl. ZH 1, 301, 28; 300, 4 f.

⁴⁷ Die zukünftige Erfüllung wird ihr Vor-Bild überbieten. So steht am Ende der Weihnachtsbesinnung das typologische Verständnis jener zunächst unbegreiflichen Handlung der Magi. Im Sinne der neutestamentlichen Geschichtsschau ist jene «Handlung höherer Ordnung» Hinweis auf die Vollendung in Christus. Zum typologischen Geschichtsverständnis bei Hamann vgl. Gründer (Anm. 26) und Büchsel (Anm. 6).

ἐχάρησαν χαρὰν μεγάλην σφόδρα.⁴⁸

לִישְׁוֹעַתְךָ קֹיְתִּי יְהוָה⁴⁹

Ἐτι τὰρ μικρὸν δσον δσον, δ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἥξει καὶ οὐ χρονιεῖ.⁵⁰

Königsberg,
den 27./16. des Christmonaths 1760.

Kommentar.

Zum Titel. — «Die Magi aus Morgenlande zu Bethlehem» ist Hamanns kleiner weihnachtlicher Aufsatz überschrieben. Die im 2. Kapitel des Matthäusevangeliums berichtete Geschichte von der Anbetung der Weisen wird damit als Gegenstand der Betrachtung angekündigt. Die Art dieser Betrachtung wird sehr ungewöhnlich sein. Daß es im letzten Grunde um den Mit-Vollzug dieser Anbetung selbst geht, verschweigt der Titel. Doch bereitet das griechische Motto auf die Auseinandersetzung vor, die sich ereignen wird. Dieses Motto nimmt die neugierig-verächtliche Frage der «epicurisch und stoisch Philosophen» zu Athen an den unter ihnen predigenden Paulus auf: «Was will dieser Lotterbube sagen?» (Lutherübersetzung). Im Licht der biblischen Analogie deutet Hamann den dramatischen Charakter seiner Autorhandlung im voraus: es geht um die Bezeugung derselben ärgernden Christusbotschaft wie in Athen vor den Nachfolgern jener Denker und Frager in der eigenen Zeit. — Das Wort Spermologe (semiverbier) liebte Hamann um seines Doppelsinnes willen, es läßt sich auch deuten als «Samenredner des göttlichen Wortes».

Die Innenseite des Titelblattes trägt ein lateinisches Motto, ein Zitat aus der berühmten Ekloge Vergils, Inbegriff heidnischer Hoffnung auf die Geburt des Welterlösers. In der «Konstellation» von Überschrift und Motto ist Hamanns Art entspre-

⁴⁸ Matth. 2, 10. Bei Hamann unakzentuiert.

⁴⁹ 1. Mos. 49, 18: «Auf dein Heil warte ich, o Herr.»

⁵⁰ Hebr. 10, 37. Bei Hamann unakzentuiert. Hamann liest mit dem Textus receptus χρονιεῖ.

chend der ganze Inhalt des Essays keimhaft angedeutet: Begegnung der Christusbotschaft mit den philosophischen Fragen — unter dem großen Bogen von Sehnsucht und Erfüllung, der sich in der Geschichte der Menschheit aufwölbt.

1. Absatz. — Gut zeitungsmäßig hebt der Essay an. Der Autor erinnert an Berichterstattung des vergangenen Jahres, in der zwei wissenschaftliche Expeditionen angekündigt wurden. Eine gilt der Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonnenscheibe; die zweite ist biblisch-archäologischer Art. Es handelt sich um zwei zu ihrer Zeit und in ihrer Art vorzüglich bedeutende Unternehmungen. Der fromme Leser mag sich fragen, welch ein Licht auf die alte Geschichte von der Reise der Magi fallen wird, wenn sie in die Nachbarschaft dieser «gelehrten Gesandschaften» gestellt werden soll. Daß diese es mit einem astronomischen Phänomen (man denke an den Stern der Weisen) und mit morgenländischer Literatur zu tun haben, scheint den Anknüpfungspunkt abgeben zu sollen. — Erst bei genauerem Hinhören enthüllt sich der ironische Sinn dieser zeitungsschreiberlichen Gebärde. Gerade nicht das Heruntersehen des aufgeklärten Menschen auf eine alte biblische Sage, sondern eine überlegene Skepsis angesichts dieser Veranstaltungen wissenschaftlicher Neugier wird in der gewollt umständlichen Einleitung ausgedrückt. Der Autor verspricht sich eine «Bereicherung mit vielen Anekdoten» von jener biblisch-archäologischen Expedition, von der ein Michaelis so viel erwartete. Woher diese Skepsis, worauf will der Autor hinaus?

2. Absatz. — «Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war ...» Bildhaft verhüllt, aber deutlich genug künden die immer noch leicht ironischen Sätze an, was der Sinn von Hamanns Autorhandlung ist: letztlich der Mitvollzug jener Huldigung der Magi, das Staunen vor dem göttlichen Geheimnis, Anbetung Christi, Freude über die Offenbarung. Die skeptische Ironie des 1. Absatzes und die sich verhüllende Demut dieses Bekenntnisses gehören zusammen. Beide stammen aus dem Wissen um das schlechthin Überlegene, Geheimnisvolle, unerschöpflich Große jenes Geschehens in Bethlehem. — Hier verrät schon fast der Klang die Sprache der Empfindung. Und ausdrücklich weist der Autor darauf hin, daß die Freude der ans Ziel gekommenen Magi die

üblichen und schicklichen Formen der Sprache sprengen wird. Denn das ist die Wirkung der «Leidenschaft». Auch Hamanns Zeitungsaufsatz wird erst in der Sprache solcher Leidenschaft an sein Ziel kommen.

3. Absatz. — Zunächst freilich bezeichnet er immer noch im Ton ironischer Umschweife seine Absicht so: er wolle dem Andenken der Weisen «einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle» anzünden. Was soll dabei der feierlich umständliche Hinweis auf ein weihnachtliches Singespiel, vielmehr auf die «Muse» seines Verfassers? — Wenn Hamann mit dem «ebenso glücklichen Dichter als scharfsinnigen Kunstrichter» wirklich Luther meint, ist diese Gebärde nicht schwer zu deuten. Dann verbirgt sich hinter der auf die Zeitgenossen berechneten, leicht affektierten Redeweise so etwas wie ein Ausstrecken der Hand, dasselbe Bewußtsein von der «Wolke der Zeugen» wie in dem griechischen Titel motto. Dann meint Hamann: indem ich auf sokratische Weise die Sophisten an den Ort zu bringen versuche, da das Ende der menschlichen Weisheit offenbar wird, möchte ich genau so Gott dienen wie Luther mit seinem Lied und Gebet («Vom Himmel hoch»). Auch «sokratische Einfälle» können Vehiculum des Geistes sein. — Einen gewissen Aufschluß über die zunächst jedenfalls rätselhafte Ankündigung erwartet der Leser im folgenden nicht vergebens.

4. Absatz. — Noch bleibt zwar der Ton affektiert. Aber nachdem — wieder mit ironischer Umständlichkeit — die Erörterung der archäologisch-religionsgeschichtlichen oder gelehrt-astronomischen Aspekte der merkwürdigen, sterngeführten Reise der Magi zurückgewiesen ist, wird jetzt wenigstens das Thema jener «sokratischen Einfälle» bekanntgegeben. Die Untersuchung wird der Moralität ihrer Reise gelten. Der Kundige kann erraten: der Autor läßt sich auf ein Lieblingsthema der zeitgenössischen Denker ein — mit einem strategischen Plan wie einst Sokrates auf die Probleme und Denkweisen der Sophisten.

5. Absatz. — Die Untersuchung beginnt. Sie erfordert offenbar vorbereitende Überlegungen grundsätzlicher Art. Man muß sich mit den denkenden Zeitgenossen darüber verständigen, wie ein Urteil über die Moralität einer Handlung überhaupt möglich ist. Es ist bezeichnend, daß Hamann-Sokrates

sich an dieser Stelle an Sätze aus David Humes Moralphilosophie anschließt. Danach gilt es zunächst zu erkennen, daß wir menschliche Handlungen als Zeichen für etwas an sich nicht Sichtbares (bei Hume: principles in the mind and temper) nehmen. «Wir müssen das Sittliche im Innern suchen.» Das übernimmt Hamann. Doch erfahren Humes Gedanken und Formulierungen eine eigentümliche Umprägung bei ihm. Er redet von der menschlichen «Seele», die durch «symbolische Handlungen» eine «anschauende Erkäntniß ihres würksamen Daseyns ausser sich hervorbringet und mittheilet». Fast möchte man fortfahren: wie der unsichtbare Schöpfer eine Erkenntnis seines wirksamen Daseins hervorbringt durch Offenbarung, Offenbarung in seinem Handeln. Tatsächlich sind Hamanns anthropologische Aussagen auch an dieser Stelle an dem biblischen Zeugnis von der ursprünglichen Gottesebenbildlichkeit des Menschen ausgerichtet. Allerdings ist erst vom Ganzen des Essays her die Funktion dieser Stelle genau zu erkennen und zu erfassen, daß auch diese Schau von der Bewegung des Glaubens umfaßt ist.

6. Absatz. — Zunächst folgt Hamann in sokratischer Anpassung weiter der repräsentativen Analyse Humes, freilich nicht ohne leichte Abwandlung, die eine spätere Distanzierung vorbereitet. — Wenn das Faktische allein stumm ist, wenn es also gilt, den Symbolcharakter einer Handlung zu erfassen, so wird die «Vorstellung ihrer Bewegungsgründe der geeignete Mittelbegriff» zu ihrer Bewertung sein. Auf diese Weise wird das menschliche Urteil und der mit ihm «gepaarte Beyfall oder Unwille» erzeugt. So weit Hume. Hamann setzt neben die Frage nach dem Motiv der Handlung die nach ihren Folgen und hat auf diese genial einfache Weise widerstrebende ethische Standpunkte seiner Zeit umfaßt (Utilismus und Gesinnungsethik als Pole!) — und nicht nur die seiner Zeit, denn jene Systeme wachsen ja aus demselben Grunde wie das nicht wissenschaftlich geklärte ethische Urteil und die mancherlei früheren und späteren Entwürfe einer solchen Ethik, die den Maßstab menschlichen Handelns und Urteilens im Menschlichen selber sucht (in den «Elementen dieser Welt», § 9).

7. Absatz. — Nach Klärung der Prinzipien kann ihre Anwendung erfolgen. Der moralische Wert der Reise der Magi

ist also mit Hilfe des eben herausgearbeiteten «Gesetzes der Erfahrung und Vernunft» zu prüfen. Mit eifervoller Gründlichkeit, ja mit ironischem Behagen breitet der Autor das traurige Ergebnis der Untersuchung aus: Aberglaube und Mangel an Patriotismus sind als Motive, der bethlehemitische Kindermord und die Flucht des neugeborenen Messias nach Ägypten als Folgen dieser Reise zu erkennen. — Es bleibt dem Leser überlassen, das Fazit zu ziehen: Entweder ist also die Reise der Magi moralisch nicht zu rechtfertigen — oder aber das angewandte philosophische Verfahren ist schlechterdings untauglich, ihre wahre Bedeutung zu erfassen. Entscheidet sich der Leser für das Zweite, so hat er anerkannt: hier ist die Vernunft an ihre eigene Grenze gelangt, d. h. aber die Absicht der sokratischen Untersuchung als einer strategischen Figur scheint erreicht. Diese Erkenntnis allerdings könnte eine rein theoretische bleiben, und Hamann geht es um mehr. Seine Autorhandlung ist Drama, so angelegt, daß der Leser als Mit-Handelnder in das innere Geschehen hineingezogen werden soll. Wie also vollzieht sich der Umbruch, die Peripetie?

8. Absatz. — Eine unerwartete Sprachgebärde reißt auf diesem Gipfel- und Wendepunkt des Essays einen völlig neuen Horizont auf. Der Leser wird förmlich überfallen von der unmittelbaren Anrede und der Wucht der Drohung: «Zittert, betrogene Sterbliche...» Die Situation ist verwandelt, wenn auch die Kontinuität des Gedankenganges gewahrt bleibt. (Die Hinweise auf den «Adel der Absichten» und die «Nachwehen guter Werke» beziehen sich offenkundig auf das Urteilen nach Motiven oder Folgen einer Handlung.) Es wird nicht mehr erörtert, es wird angeklagt, demaskiert. Die Wendung, die Hamann braucht, bezieht sich wahrscheinlich auf eine rhetorische Gebärde des «pathetischen Menschenfreundes und Sittenlehrers» Voltaire. Dieser sagte mit dem Hinweis auf den «Adel seiner Absichten»: Ich hoffe vor Gottes Gericht nicht zu zittern — und sagt es, um vor dem Tribunal seiner Leser und Hörer desto mehr Eindruck zu machen. Wie eitel solches Bemühen um Selbstrechtfertigung ist, zeigt Hamann: Was heute von den Zeitgenossen übereinstimmend für gut und vernünftig gehalten wird, das «System des heutigen Jahres», wird morgen als Wertung einer vergangenen Zeit abgetan sein, ja zum «Märchen»

umgedichtet. Und nur solange der Zeitgeist, die jeweilige Ideologie, Handelnde und Betrachtende gemeinsam umschließt, pflegt der «Beweis» jener «Vordersätze», auf denen das Urteil basierte, erlassen zu werden. Eben das Wirksame in einem solchen Appell ist also sein Nichtiges. — Hamann hat hier konsequent fortgebildet, was in Humes desillusionierender Kritik ethischer Wertungen bereits angelegt ist. Er hält an dieser Stelle wie in vielen anderen seiner Schriften einer Auflärung, die ihre theoretische und praktische Vernunft als Gesetzgeberin absolut zu setzen geneigt war, die geschichtliche Bestimmtheit eben dieser Vernunft entgegen. Wir wissen, daß am Ende dieses Erkenntnisweges der jedes Werturteil aufhebende Relativismus steht. Aber Hamanns relativierende Skepsis ist nicht dogmatisch, sondern sokratisch gemeint. Die Philosophen «fallen in das Schwert ihrer eigenen Wahrheiten». Betrogene Betrüger werden vor einem höheren Gericht gewarnt. Nicht umsonst erinnern seine Drohworte an die Gerichtspredigt Jesu über die pharisäisch-hypokritische Moral menschlicher Aufsätze (vgl. etwa Luk. 11, 39 ff.). — Trostworte folgen der Drohung. Nicht nur die Selbstrechtfertigung aus dem Adel der Absichten, auch die Verurteilung, ja die Selbstverurteilung angesichts der schlimmen Folgen guter Werke geht fehl. «Schöpft Mut, betrogene Sterbliche...» Ausdrücklich wird hier der Verzweifelnde an die Instanz verwiesen, die höher ist als die Anmaßung menschlichen Urteilens, der «Dünkel der Zeitverwandten und Nachkommen»: «der Wille der Vorsehung muß euch angelegentlicher sein». Jetzt ist nicht mehr zu erkennen, von welchem Ort aus der Autor spricht, der den sokratischen Weg zu Ende gegangen ist: Obwohl er nicht einen einzigen der vertrauten Begriffe wie Vergebung, Rechtfertigung des Sünder, falsches Rühmen braucht, hat er doch mit kaum zu übertreffender Kühnheit und Zielsicherheit die Problemstellungen der zeitgenössischen Vernunft umgewendet, überführt in die der Bibel. Indem aus der Frage nach der «Moralität der Handlungen» die nach der «Gerechtigkeit, die vor Gott gilt», geworden ist, ist das autonome Denken konfrontiert mit der Anrede Gottes. Der Ort aber, von dem aus der Autor gerade die ethischen Reflexionen als Maske durchschauen kann, als Maske für den Trotz, die Heuchelei

oder die Verzweiflung, die den an Gott scheiternden Menschen gefangenhalten, dieser Ort heißt in der Sprache des Neuen Testamentes und Luthers: Glaube, Bekenntnis zur Verlorenheit des Menschen und der Neues schaffenden Gnade Gottes.

9. Absatz. — Nachdem die eigentümliche Beschränktheit der anthropozentrischen Schau durchbrochen ist, gilt es, den Blick so zu lenken, daß der immer noch unverstandene, geheimnisvolle Sinn des Geschehens in Bethlehem aufleuchten kann. Mit den uns naheliegenden Vorstellungen, ethischen Maßstäben und geschichtlichen Analogien ist die «Wahrheit der Dinge» nicht zu ertasten. Nicht die Errechenbarkeit, die Wahrscheinlichkeit ist das Siegel der Wahrheit. Es gibt Handlungen, deren Sinn sich durch Mittelbegriffe der Vernunft, durch natürliche Wert- und Zweckbestimmungen, überhaupt durch «die Elemente dieser Welt» nicht erschließen läßt. Sie sind Zeichen. Göttliches bekundet sich in ihnen. So wie in den Wundern der Natur die Schöpferkraft Gottes leuchtet und in den Originalwerken der Kunst göttliche Eingebung wirkt, so sind «Sitten und Taten beruffener Heiligen» Werke der Neues schaffenden göttlichen Gnade. — Die Elemente dieser Welt vergehen. Anbetung Jesu Christi, Dienst an seinem Reiche, von Gott gewirkt durch den Heiligen Geist im Glauben, ist ein Letztes, ein Eschaton, eine «Handlung höherer Ordnung» als Anbruch der Neuschöpfung, deren Vollendung noch aussteht. Deshalb genügt die Kenntnis der uns bekannten «Buchstaben» dieser Welt nicht, diese Chiffren göttlicher Offenbarung lesen zu können. — Daß sich im menschlichen Handeln göttliches Wirken zeichenhaft offenbart, daß Göttliches und Menschliches nicht unterschieden werden kann und soll, diese die Vernunft übersteigende biblische Aussage versucht Hamann den Zeitgenossen mit Hilfe des Geniebegriffes, der damals im Brennpunkt des Interesses stand, zu verdeutlichen. Hier war — auf ästhetischem Gebiet — rational nicht ableitbare Wirklichkeit anerkannt: etwas «Wunderbares». Die Werke des Genies sind ursprünglich, nicht durch Regeln erzeugt. Sie sind Geschaffenes, vom Schöpfer Geprägtes, Zeugnisse seines Geistes und doch in sich selbst lebendig. Hamann wagt es, von dem dreieinigen Gott zu sprechen als von dem «unbekannten Genie». Der «Wandel eines Christen» ist sein Meisterstück: Werk des Schöpfers, Versöhners und leben-

digmachenden Geistes, der unbekannt ist und doch bekannt, der in Jesus Christus aller Welt offenbar werden wird «in verklärter Menschengestalt». So übersetzt Hamann Eph. 2, 10: «Denn wir sind sein Werk geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, das wir darin wandeln sollen.» Und die gewaltige Spannung des Glaubens von «schön erkennen und einst erkennen und erkannt werden», von gerechtfertigt sein allein in der unbegreiflichen Vorausnahme des letzten Freispruches und doch jetzt und hier Glied sein am Leibe Christi, diese gewaltige Spannung ist in solcher «Erklärung» gerade nicht aufgehoben, sondern sichtbar gemacht.

10. Absatz. — Die Verborgenheit wird ganz ernst genommen. So wie die Herrschaft Christi noch verborgen ist, so auch das in der Kraft seiner Gemeinschaft geheilgte Leben. Vor dem ethischen Urteilen der Menschen kann es sich nicht ausweisen. — Aber der Glaube überwindet in der Einfalt des Tuns das Sich-selber-Sehen der ethischen Reflexion. Deshalb kommt Hamanns Autorhandlung zum Ziel in den beiden letzten Absätzen seines Essays, die Bekenntnis des Glaubens mit den Worten der Bibel sind. Hier ist «Leidenschaft», dichterischer Schwung und Innigkeit, aber nicht als Bekundung privater Ergriffenheit: der Autor ist zurückgetreten und weiß sich selbst nur noch «in Christo», er gründet sich in der ihm gegebenen Zusage des Evangeliums und vereinigt sich mit dem Chor der Zeugen. So bezeugt sich das Unerweisliche, die Heiligung, das neue Leben, als freudige Zuversicht auf den Tag des Gerichts, als selige Hoffnung auf die Zukunft des Herrn und in der Überschwänglichkeit der anbetenden Liebe, die sich hineingeborgen weiß in das göttliche Geheimnis der Verwandlung und Verklärung. Was hier geschieht, will in seiner hinweisenden Kraft aufgefaßt werden: als «symbolische Handlung», die nicht menschliche Innerlichkeit als solche, sondern Gottes Wirken offenbart.

11. Absatz. — Hamann endet mit dem Blick auf die alles Hoffen und Erwarten überbietende herrliche Freude der verklärten Christusgemeinde, deren Vor-Bild in der freudigen Anbetung der Magi beschlossen liegt. Der Glaube dessen, der unterwegs ist, hält sich an Zeichen, die Hinweis und Unterpfand

des Kommenden sind, so wie einst der Stern die Weisen zum Heil führte.

«Herr, ich warte auf dein Heil.» «Er wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen.»

Als K. F. von Moser Hamann in seinem «treuherzigen Schreiben eines Laienbruders im Reich» anredete als den «Magus in Norden oder doch in Europa», nannte Hamann diese Namengebung einen «ungeheuren Einfall». Er nahm den ihm als Autor verliehenen Namen an. Der zeichenhafte Sinn seiner Autorhandlung ist darin begriffen: daß er den Stern gesehen hat und zur Anbetung des Königs eilt.

Hannover.

Elfriede Büchsel.